Oberschlesisches Wochenblatt

oder

Nützliches Allerlei für alle Stände.

28tes Stük. Ratibor, den 9ten July 1803.

Gesundheitskunde.

Gefahren der Einbildungskraft.

Keine Seelenkraft bietet uns so sonderbare, so kontrastirende Phänomene dar, als die Einbildungskraft. Sie, die uns zur wohlthätigsten Freundin in diesem, oft an Realität so armen Erdenleben gegeben war, durch die wir Genuß des Lebens, Trost in trüben und Verherrlichung der glüklichen Stunden, durch die wir lebendiges Gefühl fürs Gute und Schöne, für Tugend und Wahrheit erhalten, so lange wir sie in gehörigen Schranken zu halten wissen; sie kann, sobald sie diese überschreitet, unser fürchterlichster Tyrann werden, der uns Ruhe, Glük, ja unsere ganze Existenz raubt. Es ist also sicher eine der wichtigsten Maximen unserer moralischen Existenz, immer gegen sie auf der Hut zu seyn, und das gegenseitige Verhältniß so zu reguliren, daß wir immer eine gewisse Superiorität behaupten. Aber daß diese Lebensregel nicht weniger wichtig für unser Physisches ist, erlaube man mir, durch einige Schilderungen ihres mächtigen Einflusses, und besonders durch ein Beispiel zu beweisen, das ich selbst zu beobachten Gelegenheit hatte.

Mannichfaltig sind die Gradationen, die jene sonderbare Gefühlskrankheit, die man überspannte irreguläre Einbildungskraft nennt, durchläuft, und unzählig die Masken, unter welchen sie sich uns darstellt. Von der ersten momentanen Vorstellung an, daß wir etwas als würklich fühlen, was nicht ist, bis zur völligen Verrükkung oder der totalen Verstimmung unsers Gefühls, existiren unzählige Nüançen, die sich auf den Grad des Uebels, auf die Ursachen und auf die individuelle Beschaffenheit des Subjekts gründen. Ein großer Theil von dem, was wir hypochondrische oder hysterische Zufälle und Nervenkrankheiten nennen, rührt im Grunde blos von einer verdorbenen Einbildungskraft her. Man lacht gewöhnlich über solche Leiden, sobald sie als Folgen einer kranken Imagination erkannt werden; aber man hat sehr Unrecht. Ich kenne würklich keine schreklichere und reellere Krankheit als die, wo das Gefühl unsers Wesens und Daseyns selbst leidet, und zehnmal leichter ists, ein

würkliches Uebel zu ertragen, als ein eingebildetes. Dort bleibt mir immer noch die Zuflucht zu mir selbst offen, und es ist mir mit einiger Sammlung der Seelenkraft immer noch möglich, das Uebel als etwas Abgesondertes und Fremdes zu betrachten; hier aber ist noch das einzige, was Trost und Stärkung geben kann, mein geistiges Ich, krank, und das Leiden ist würklich ein Theil meines Wesens. Bei wahren Uebeln ist es genug, die Grundursache gehoben zu haben, um Hülfe erwarten zu können; bei eingebildeten hingegen nicht; hier muß das Immaterielle bekämpft und geheilt werden, und die bewährtesten Mittel würken nicht, sobald sie nicht auf die Einbildungskraft würken.

Bei solchen unglüklichen Personen verwirren sich jeden Augenblik ihre wahren Gefühle mit ihren Träumereien; sie sehen nichts mehr recht, weil sie alles nur in dem Spiegel ihrer Einbildungskraft zu sehen gewohnt sind, und alle Eindrükke durch diesen so oder so reflektirt erhalten; sie kommen endlich dahin, entweder sich selbst nicht mehr zu trauen, und also in ewigem Widerspruche mit sich selbst zu leben, oder aber ein Ball zu werden, mit dem die Imagination die sonderbarsten Spiele treibt, und Phänomene darzubieten, die dem vernünftigern kältern Menschen unbegreiflich vorkommen. .... So wird es möglich, daß der eine sich für ein Gerstenkorn halte, das in beständiger Gefahr steht, von Hühnern gefressen zu werden, der andere für eine Person der Gottheit, dieser eben so fest überzeugt ist, er sey von Glas, und dürfe nicht stark angerührt werden, ohne zu zerbrechen, als jener, er sey der Treffbube, und müsse sich gewaltig hüten, dem Treffkönig nicht in den Weg zu kommen. .... So entsteht die sonderbare Krankheit, sich doppelt zu sehen, von der ich ein merkwürdiges Beispiel gesehen habe, wo das andere Ich unbeschreiblich lästig wurde, sich überall und sehr zur Unzeit in den Weg stellte, und das arme Original durch seine beständige Gesellschaft fast bis zur Verzweiflung brachte; und, was wohl zu bemerken ist, dies war ein Mann, der seinen vollen Verstand hatte, und übrigens seine Geschäfte richtig und ordentlich führte. Doch ist nicht zu läugnen, daß dies Phänomen zuweilen seinen Grund auch ausser uns, in einer besondern Reflektion der Lichtstrahlen haben kann, wie des berühmten **Kerstings** Beispiel beweiset. .... Er arbeitete nemlich einst gegen Abend in seinem Laboratorium, wo die Luft durch eine Menge Präparata, Leichname u. s. w. dikk und mit Dünsten angefüllt war. Plötzlich sah er in die Höhe, und entdekte seine ganze Figur, sich gegenüber am andern Ende des Saals sitzen. Er stand auf, um das Phantom genauer zu untersuchen, ging darauf los, aber da verschwand es; er begab sich wieder an den vorigen Platz, da sahe er es wieder. Aus einem andern Winkel war es wieder unsichtbar. Genug, es ergab sich, daß alles auf den Einfallswinkel der Lichtstrahlen ankam, und daß folglich das ganze Phantom seine Entstehung den Dünsten des Saals verdankte, die hier mit Beihülfe der Abendsonne wie ein Spiegel gewürkt hatten. .... Durch Würkung der Einbildungskraft können ferner Träume und Ahndungen tödtlich werden; und

ich habe es immer für eins der traurigsten Anzeigen gehalten, wenn mir ein Kranker oder seine Freunde sagten, er habe kurz vorher einen Traum oder eine Ahndung seines Todes gehabt, oder es sey ihm ein Geist erschienen, der ihm gewinkt habe. Es war dies theils ein sicherer Beweiß daß die Krankheit bei diesem Menschen tief, sehr tief liege, und würklich schon vor dem eigentlichen Ausbruche sein Nervensystem und die Quelle seiner Vorstellungen in einem solchen Grade zerrüttet habe, um so lebhafte Phantasien möglich zu machen; theils konnte ich nun sicher darauf rechnen, daß die feste Ueberzeugung des Todes die Krankheit furchtbarer und die Mittel unwürksamer machen, und besonders die heilende Naturkraft lähmen würde, ohne welche die ganze Kunst des Arztes nichts ist. .... So können endlich würkliche Krankheiten durch Einfluß der Einbildungskraft die ungewöhnlichsten und schlimmsten Modifikationen erhalten, ja dadurch allein entstehen. Und dies ist der Fall, wo freilich der Arzt in keinem Apothekerbuche Rath und Hülfe findet, wo er noch weniger damit ausrichten wird, wenn er dem Kranken demonstriren will, daß alles nur Einbildung sey. Das einzige, was ihm hier aus der Verlegenheit helfen kann, ist ein glüklicher Einfall, irgend ein Mittel, was die Einbildungskraft auf einen andern Gegenstand zu lenken, oder wenigstens ihre Folgen unschädlich und ihre Ueberzeugungen durch sie selbst zu nichte zu machen vermag. .... Man weiß, wie man jenen, der sich für todt hielt, und schlechterdings nicht essen und trinken wollte, heilete. Man begrub ihn mit allen Formalitäten im Keller; einer seiner Freunde ließ sich kurz darauf auch im Sarge hinein tragen, brachte einen guten Vorrath Lebensmittel mit, und versicherte ihn, es sey auch in jener Welt gewöhnlich, zu essen und zu trinken. Er ließ sich zureden und ward geheilt. .... Einen andern, der sich einbildete, er habe keinen Kopf, (eine Einbildung, die nicht so häufig ist, als die vom Gegentheil,) überzeugte man plötzlich dadurch davon, daß man ihm einen schweren Hut von Blei aufsetzte, dessen Druk ihm seinen Kopf nach langer Zeit zum erstenmale wieder fühlbar machte.

(Fortsetzung folgt.)

Land- und Hauswirthschaft.

Die Erfindung des Zichorien Kaffees.

Es sind nun beinahe vierzig Jahr, als der Zichorien-Kaffee in einigen Gegenden von Deutschland großes Aufsehen machte, und ich glaube, daß der Name der Erfinderin dieses Produkts allgemeiner zu werden verdient, als er meines Wissens bis jetzt noch ist. .... Die Zichorien-Wurzel war in den Apotheken schon lange bekannt gewesen, und man wußte es auch, daß sich von dem Kraute der Zichorien ein guter Sallat machen ließ, aber daß man die Wurzel davon auch zum Kaffee bereiten konnte, das erfand erst die verstorbene Frau Majorin von Heine, eine geborne Gräfin von Ranzau, die zu Holzminden im Braunschweigischen wohnte. Diese Dame reisete eben damals, als die Franzosen im siebenjährigen Kriege, nach der Schlacht vor

Minden, auf der Retirade waren, von Hannover nach Hameln. Unterwegs wurde ihr Wagen von einer französischen Parthei ausgeplündert, und zwar mit einem solchen Ungestüm, daß die Dame darüber in ein ausserordentliches Erschrekken gerieth, das ihr eine langwierige Krankheit zuzog, worin sie sich zulezt des verstorbenen Leibmedikus Werlhof in Hannover bediente. Er verordnete ihr, unter andern Mitteln, auch einen Trank von Zichorienwurzeln, der ihr aber nach anhaltendem Gebrauche endlich zuwider wurde. Sie fiel daher auf den Gedanken, ob man nicht die Wurzeln in Würfeln zerschneiden, troknen, brennen und zu einem Kaffee zurichten könne. Ihre Versuche gelangen glüklich, und der Zichorien-Kaffee schmekte erträglicher, als der Trank. Nun fragte sie bei dem Leibmedikus Werlhof an, ob es ihr nicht erlaubt werden könnte, diesen Kaffee statt des Tranks zu gebrauchen. Werlhof antwortete: das sey einerlei. Jezt trank auch mancher andere von dem neuerfundenen Kaffee und fand ihn wohlschmekkend; so wurde eine Grobheit flüchtiger Feinde Ursache, daß ein Getränke erfunden wurde, das in der That vielen Nutzen geschaft hat, und noch mehr schaffen würde, wenn man es so ausbreiten wollte, als es zu werden verdient.

Beiläufig führe ich hier nur noch den Gebrauch der Zichorien zu einem gesunden Sallat an, der nicht jedem bekannt ist. Wenn die Wurzeln der Zichorien im Herbste ausgegraben sind, so bohrt man in ein Faß an den Seiten viele Löcher, von der Weite, daß man einen Finger hineinstekken kann. Darauf macht man verschiedene Lagen in dem Fasse von guter Erde und Flugsande, und legt die Zichorienwurzeln darein, so daß ihre Keime vor die gebohrten Löcher zu liegen kommen. Das Faß bedekt man mit einem Dekkel, erhält es im Winter in einer warmen Stube durch Wasser in einiger Feuchtigkeit, damit die Wurzeln ihr Kraut durch die Löcher treiben, und schneidet dieses Kraut so oft auswendig ab, als es angehen will. .... Auch die Wurzeln lassen sich, wenn der Kern herausgenommen ist, in Wasser abgekocht mit Essig, Baumöl, Salz und Pfeffer zu einem Sallat einmachen. Sie kühlen, und geben eine gesunde Speise.

Das beste und bewährteste Mittel, alles geräucherte Fleisch, Spekk, Schinken, Würste ꝛc. Jahrelang und drüber vor den Maden zu verwahren.

Man streut auf den Boden eines saubern Kasten trokkene, fein durchgesiebte, reine Buchenasche, legt darauf geräuchertes Fleisch, überstreut dieses wieder mit Asche, und fährt damit schichtenweiß fort, bis der Kasten voll ist, der nun an einen troknen und luftigen Ort gestellt wird. Um der Reinlichkeit willen kann man zuvor das Fleisch ꝛc. in Papier wikkeln. Alles muß wohl mit Asche bedekt werden, damit kein Insekt seine Eier daran setzen kann. Vor dem Gebrauch wird das Fleisch ꝛc. von dem sich daran hängenden Schimmel, der

aber dem Wohlgeschmak nicht im mindesten schadet, durch eine trokne oder nasse Bürste gesäubert. Man wird finden, daß das auf diese Art eingepakte Fleisch sich sehr lange saftig erhält, und daß nie aus demselben etwas Fett triefen wird.

Vermischte Materien.

Der brave Hans von Niederdorf.

In einer zu Stollberg im sächsischen Erzgebirge eingepfarrten Gemeinde, Niederdorf, befindet sich ein armer Mensch, Johann Kuniß, insgemein der Niederdorfer Hans genannt, jetzt 23 Jahr alt. Dieser nährt sich, da er schon in früher Jugend Schaden an seinen Augen litt, und für andere Arbeiten zu wenig sehen kann, davon, daß er von den Einwohnern zu Niederdorf viele Aufträge, welche sie für die Stadt Stollberg und nächste Gegend haben, übernimmt. Durch Hülfe seines treuen Gedächtnisses (vom Schreiben kann er keinen Gebrauch machen) besorgt er dieselben, ihrer Verschiedenheit, Menge und Mannichfaltigkeit ungeachtet, aufs pünktlichste. Um die, welche ihn liebreich und dankbar nähren, durch die Gabe seines glüklichen, mit einer gesunden Urtheilskraft vereinigten Gedächtnisses zu vergnügen, geht er überall hin, wo z. B. nach Unglüksfällen, nach einem merkwürdigen Todesfall, von einem neuangekommenen Prediger, oder sonst von einem guten Kanzelredner der hiesigen Gegend und dergleichen eine interessante Predigt zu erwarten ist .... oder, wenn diese Fälle nicht eintreten, in die hiesige Kirche, hört jedesmal den Vortrag aufmerksam an, und erzählt denselben dann bei schiklicher Gelegenheit seinen Niederdörfern ganz wörtlich wieder. Als ich einst selbst sein Zuhörer bei einer solchen Predigtwiederholung war, verwunderte ich mich, der ich den Inhalt dieser Predigt vorher schon kannte, ungemein über die Treue seines Gedächtnisses, und freute mich sehr, daß die lieben Niederdörfer ihren Hans, wie sie das gewöhnlich thun sollen, auch bei dieser Gelegenheit reichlich beschenkten. In der Schule, welche Kuniß als Knabe fleißig besuchte, lernte er zwar, weil er den völligen Gebrauch seines Gesichts nicht hatte, nie lesen, aber doch so viel Christenthum, daß er von dem hiesigen Pfarrer zur Feier des Abendmahls zugelassen werden konnte. Seit dieser Zeit hat er durch Abwartung der öffentlichen Religionsübungen sich eine immer bessere Bekanntschaft mit den Lehren des Christenthums erworben, und durch aufmerksames Mitsingen der Lieder in der Kirche, die ihm zum Theil von der Schule her bekannt waren, so das alte Gesangbuch in das Gedächtniß gebracht, daß er allezeit durch den gemeinschaftlichen Gesang sich erbauen konnte. ... Nun wird aber das neue Dresdner Gesangbuch eingeführt, es werden Lieder gesungen von welchen er nie etwas hörte, der größte Theil der Erbauung, welchen er sonst in der hiesigen Kirche fand, ist für ihn verloren, er weint vor Verdruß, und verläßt nun, nach der Meinung eines hiesigen Predigers, mit dem er immer gut Freund war, die hiesigen öffentlichen Andachtsübungen. Dieser Predi-

ger hatte daher in der Folge mit ihm nachstehendes Gespräch:

Pr. Warum, lieber Hans, kommst du denn nicht mehr in unsere Kirche?

K. Ich bin jetzt fleißiger darin, als sonst.

P. Ich sehe dich aber nicht mehr an dem Orte, wo du gewöhnlich alle Sonntage saßest.

K. Ja ich bin auf dem Kirchenboden, weil ich dem Balkentreter helfe.

P. Wie! fehlt es dir etwa so, daß du auch am Sonntag Geld verdienen, und dich in deiner Andacht stören mußt?

K. Das nicht! da würde ich es Ihnen wohl eher geklagt haben. Doch ich sehe es schon, Sie lassen nicht ab, ich muß es Ihnen schon erzählen. Ich bat den Balkentreter, er möchte die Lieder, die in der Kirche gesungen werden, recht vernehmlich mitsingen, daß ich es hören und sie nach und nach lernen könnte, dafür wollte ich statt seiner die Balken treten. Der Balkentreter aber sagte: ich kann den Akkord nicht eingehen, ich armer Mann habe selbst kein neues Gesangbuch. Ich kaufte ihm eins um 12 gr. Als ich es ihm nun brachte, räumte er mir die Balken ein, und griff begierig nach seinem noch zu erwerbenden Lesepreis. Allein wie erschrak ich, als er mir das Buch zurükgab und sagte: aus unserm Akkord wird so nichts, das Buch ist klarer Druk, ich alter Mann kann nichts darinnen lesen. Ich holte ein Gesangbuch vom gröbsten Druk um einen Thaler, und nun singt mir der alte Kerl wakker vor, und ich trete die Balken richtiger, als er bisweilen lieset. Doch ich kann schon einige neue Lieder auswendig, ich will sie ihnen herbeten.

Pr. Deine Wahrheitsliebe ist mir bekannt. Das thatest du, der du selbst von Allmosen lebst! Das wolltest du mit edler Bescheidenheit mir verschweigen! ꝛc. Der Prediger untersuchte nachher die Sache genauer, und fand Kuniß Aussage wörtlich wahr.

Nützliche Erfindungen.

Neuerfundene künstliche Augen, als Stellvertreter beim Verluste der natürlichen.

Zufolge eines von dem National-Institut zu Paris erstatteten Berichts, hat der Bürger und Augenarzt Demours die Kunst erfunden, und auch würklich den mehrmals erprobten Versuch gemacht, Personen, welche durch entzündete Geschwüre blind geworden waren, durch einen künstlich eingesetzten Stern das Gesicht wiederzugeben. .... Nach dem Zeugniß des Augenarztes Roussille-Chamson, (in seinem der Arzneigesellschaft deshalb gemachten Rapport) ist diese Erfindung besonders auch deshalb wichtig und neu, weil sie den künstlichen Augenstern an einer Stelle des Auges anbringt, wo man niemals den Sitz einer Gesichtsfähigkeit vermuthet hätte.

Justiz- und Polizei-Sachen.

Publicandum.

Mehrere aus verschiedenen Kreisen eingegangene Nachrichten von Menschen, welche von herumgelaufenen tollen Hunden gebissen worden, und der sich in Breslau im vorigen Monat ereignete Fall, daß einige Menschen und auch mehrere Hunde von einem tol-

len Hunde verletzt worden, beweisen, wie sehr die ergangenen vielfältigen Verordnungen gegen das Herumlaufen der Hunde auf Straßen und auf dem Lande, besonders die Cirkularien vom 19. November 1754, vom 27. Oktober 1779, und vom 23. Oktober 1781, und das Edikt wegen des Tollwerdens der Hunde für Schlesien und Südpreußen, d. d. Berlin den 28. May 1797, in Vergessenheit gekommen und ausser Acht gelassen worden. Um diesem Unwesen und dessen schreklichen Folgen zu steuern, werden obangezogene heilsame Verfügungen hiermit zur genauesten Nachachtung in Erinnerung gebracht, besonders aber

1) daß Jedem frei steht, alle auf dem Felde oder auf den Straßen herumlaufende Hunde, (ausgenommen diejenigen, welche Jägern oder andern Personen, welche die Jagd exerciren, auf der Jagd bei sich führen,) todt zu schießen und zu schlagen, und daß der Eigenthümer des getödteten Hundes in 2 Rthlr. Strafe verfallen seyn soll.

2) Daß in den Dörfern die Hunde zu jeder Zeit entweder an Ketten gehalten, oder wenigstens nicht anders herumlaufen sollen, als mit einem angehängten Knüppel, welcher drittehalb Fuß Länge und sechs Zoll in der Runde haben muß.

3) Daß derjenige, dessen Hund frei und nicht mit einem Knüppel von der vorgeschriebenen Beschaffenheit herumläuft, in 2 Rthlr. Strafe zum Vortheil des Denuncianten verfallen ist, der Eigenthümer des Hundes sey in der Stadt oder auf dem Lande.

Sämmtliche Land= und Steuer=Räthe, Magisträte, Polizei=Beamte und Dorfgerichte sind angewiesen worden, auf die Befolgung dieser Vorschriften mit Strenge und ohne Ansehn der Person zu halten. Es hat sich daher Jedermann für deren Uebertretung zu hüten. Signatum Breslau den 31. May 1803.

(L. S.)

Königl. Preß. Bresl. Krieges= und Domainen=Kammer.

Vermischte Nachrichten.

Danksagung.

Bei meiner Abreise nach einem vierzigjährigen Aufenthalte hieselbst, sage ich allen meinen hohen Gönnern und guten Freunden für die mir erwiesene Gnade und Freundschaft mit gerührtem Herzen meinen ungeheuchelten Dank, und empfehle mich in Dero ferneres gütiges Andenken und Wohlwollen.

Ratibor den 8. July 1803.

Richter.

Bekanntmachungen.

Die anderweitige Verpachtung des Ratiborer Herrschaftlichen Schloß=Kegelgartens wird gewisser Ursachen wegen auf weiterhin verschoben, und auf den 29sten dieses mit der Arrende=Verpachtung nicht mit verpachtet, wohl aber die zur Herrschaft Ratibor sonst gewöhnliche kleine Jagd nach den sonst bekannten Revieren, worüber der nähere Nachweis in der Schlos=Kanzlei, bei dem Forst=Amt in Hammer und bei dem Landschaftlichen Curator Bonorum Freiherr v. Stillfried in Lissek zu ersehen sind. Schloß Ratibor den 4. July 1803.

Moritz Freih. v. Stillfried,

als Landschaftl. Curator Bonorum.

Das Ersuchen, keinem hiesigen Domestiken ohne baare Bezahlung oder eigenhändige schriftliche Anschaffung von mir oder meiner Frau, für hiesige Rechnung etwas zu verabfolgen, vereinige ich mit der Aufforderung: innerhalb Vier Wochen alle etwa obwaltende dergleichen Forderungen mir anzuzeigen.

Rudnick den 7. July 1803.

F. v. d. Marwitz.

Zu verkaufen.

Dem wohllöbl. Publiko wird hiermit bekannt gemacht, daß allhier 13 Stük dreijährige, 7 Stük zweijährige und 10 Stük einjährige zur Zucht taugliche spanische Stöhre zu verkaufen sind; und daher jeder Kauflustige ergebenst vorgeladen wird, sich hieselbst ehestens einzufinden.

Pilchowitz den 13. Juny 1803.

Hochgräfl. v. Wengerskische Wirthschafts-Amt.

Da aus beweglichen Ursachen ein nochmaliger Termin zum öffentlichen Verkauf der den Franz Rumpelschen Erben zu Markowitz gehörigen Wiese, Klimunczka genannt, auf den 8ten August d. J. angesetzt worden: so wird solches Kauflustigen und Besitzfähigen mit der Aufforderung bekannt gemacht, sich gedachten Tages Vormittags um 9 Uhr in hiesiger Gerichtskanzlei zu Abgebung ihres Gebots auf gedachte Wiese, welche 5 große Scheffel 4 Ruthen hält, jährlich 20 sgr. zinset, und sowohl zu Wiese als zu Akker benutzt werden kann, einzufinden, und den Zuschlag an den Meist- und Bestzahlenden zu gewärtigen, indem auf später einkommende Gebote keine Rüksicht genommen werden wird.

Schloß Ratibor den 1. July 1803.

Das Gerichts-Amt der Reichsgrafl. Plettenberg-Mietingenschen Herrschaft Ratibor.

Zu verauktioniren.

Dem Publiko wird hiermit bekannt gemacht, daß in Termino den 27sten July d. J. zu Schloß Oberberg sämmtliche Mobiliarschaft nach dem verstorbenen Grafen von Henkel, bestehend in Kleidern, Wäsche, Meublen, Gewehren, Pferden und Wagen, an den Meistbietenden verauktioniret werden soll.

Ober-Jastrzemb den 28. Juny 1803.

v. Strachwitz,
Königl. Preuß. Justiz-Rath Ratiborer Kreises.

Zu verpachten.

Es wird hierdurch bekannt gemacht, daß bei dem hiesigen Wirthschafts-Amt ein Herrschaftlicher Obstgarten den künftigen Donnerstag, als den 14ten July an den Meist- und Bestbietenden verpachtet werden soll, wozu Pachtlustige eingeladen werden. Brzeznitz, den 9. July 1803.

Getreide-Preis
den 7ten July 1803.

Breslauer Scheffel.

Bakk-Waizen	3 Rthlr.	18 sgr.
Roggen	3 =	2 =
Gerste	2 =	8 =
Erbsen	3 =	6 =
Hafer	1 =	6 =